

Niederdeutsches Wort

BEITRÄGE ZUR NIEDERDEUTSCHEN PHILOGIE

Im Auftrag der Kommission
für Mundart- und Namenforschung Westfalens
herausgegeben von
JÜRGEN MACHA
Schriftleitung
MARKUS DENKLER

Band 53

2013

 **Aschendorff**
Verlag

Das NIEDERDEUTSCHE WORT wird veröffentlicht von der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe unter Mitarbeit der Abteilung Niederdeutsche Sprache und Literatur des Germanistischen Instituts der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Eingesandte Manuskripte werden von einem Redaktionsgremium geprüft. Die Zeitschrift erscheint jährlich in einem Band.

Redaktionsadressen:

Prof. Dr. JÜRGEN MACHA, Germanistisches Institut,
Schlossplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: macha@uni-muenster.de

Dr. MARKUS DENKLER, Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster, E-Mail: markus.denkler@lwl.org

Aschendorff Verlag GmbH & Co. KG, Münster

© 2013 Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens,
Schlossplatz 34, 48143 Münster

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere die der Übersetzung, des Nachdrucks, der Entnahme von Abbildungen, der Funksendung, der Wiedergabe auf fotomechanischem oder ähnlichem Wege und der Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Die Vergütungsansprüche des § 54, Abs. 2, UrhG, werden durch die Verwertungsgesellschaft Wort wahrgenommen.

Satzherstellung durch die Redaktion

Druck und Herstellung: Druckerei Kettler, Bönen

ISSN 0078-0545

Inhalt des 53. Bandes (2013)

Robert DAMME: Das Westfälische Wörterbuch als Projekt. Arbeits- optimierung und Materialreduzierung	7
Elisabeth PIIRAINEN: <i>Dat kümp mi hoogdüütsk vöör</i> . Zu figurativen Lexikoneinheiten aus arealer und kultureller Sicht	21
Natalia FILATKINA: <i>Graw rock rydt nicht</i> . Russisch-niederdeutsche Sprachlehrbücher zwischen zwei Sprachen und Kulturen	39
Monika HANAUSKA: Sprichwörter in der Gandersheimer Reimchronik? Überlegungen zum Sprichwortbegriff in historischen Texten	65
Robert PETERS: Groß- und kleinstädtische Schreibsprachen in Süd- westfalen. Vergleich ausgewählter Variablen in Dortmund, Kamen, Werl und Soest	87
Ulrich-Dieter OPPITZ: Der Sachsenspiegel in einem Rechtsstreit um 1420	97
Marie-Luis MERTEN: Mittelniederdeutsche Grammemen in Syn- und Diachronie. Zu einer prototypengrammatischen Herangehensweise an nichtflektierbare Funktionswörter in mittelniederdeutschen Rechtstexten	107
Hans TAUBKEN: Die Stimme des Dichters Augustin Wibbelt. Zum „Lautdenkmal reichsdeutscher Mundarten zur Zeit Adolf Hitlers“ im Westfälischen	139

Ulrich-Dieter Oppitz, Neu-Ulm

Der Sachsenspiegel in einem Rechtsstreit um 1420

Hartmut Beckers zum Gedächtnis
(22. 12. 1938 – 18. 11. 1996)

Die zahlreichen Handschriften des Sachsenspiegels, die aus dem Mittelalter überliefert sind, belegen die große Bedeutung, die dieser Rechtstext über Jahrhunderte hatte. Dennoch ist es selten, dass Urkunden dieser Zeit Hinweise auf eine Anwendung des Rechtstextes in der Praxis geben.

Timothy SODMANN¹ hat aus den Urkunden des Pfarrarchivs der St. Remigiuskirche in Borken einen Vorgang aus dem Jahre 1447 berichtet, bei dem auf den Sachsenspiegel Bezug genommen wurde. Reinhard PILKMANN-POHL (1997) machte einen Mindener Text aus dem Jahre 1449 bekannt, der einen direkten Hinweis auf das Land- und Lehnrecht des Sachsenspiegels durch den beurkundenden Vogt enthält. Interessant ist, dass dies der einzige derartige Text unter bis zum Jahre 1996 gesichteten etwa 1.300 innerstädtischen mittelniederdeutschen Urkunden, hauptsächlich aus Westfalen, war (vgl. PILKMANN-POHL 1997, 56).

Seitdem Archive ihre Findbücher im Internet zur Verfügung stellen, gelingen gelegentlich Funde, die in der Vergangenheit nur mit unvergleichlich größerem Aufwand möglich waren. Obwohl das Findbuch des Staatsarchivs Oldenburg bereits 1979 veröffentlicht wurde (vgl. SCHIECKEL 1979, 8–10), hat die Urkunde des Stadtarchivs Wildeshausen, Signatur 262-9 Urk. Nr. 15a,² bislang kein wissenschaftliches Interesse gefunden.³

Die beschädigte und teilweise ausgebesserte Urkunde ist auf Papier geschrieben und war ursprünglich eine Rolle. Sie umfasst fünf Blätter, 27 x 21 cm, 38 bis 42 durchlaufende Zeilen pro Blatt. Das von Graf Erik I. von Hoya aufgedruckte Siegel ist abgefallen, jedoch sind noch Spuren der offenbar grünen Siegelmasse erkennbar. Ein früherer Beschreiber des Schriftstücks hat auf dem Umschlag vermerkt, dass sich dasselbe früher als ein aus fünf Stücken zusammengehefteter Papierstreifen unter den Urkunden der Stadt Wildeshausen befunden habe, jedoch – um weitere Beschädigungen zu vermeiden – in anderer Form aufbewahrt werden musste. Zum Inhalt ist

1 Vgl. SODMANN (1984; 1995), desgleichen HÖFINGHOFF / SODMANN (2004).

2 Alte Signatur: Mscr. Oldenburg. Spec., Stadt Wildeshausen 6. Eine Abschrift der Urkunde aus dem 19. Jahrhundert findet sich im Staatsarchiv Oldenburg unter der Signatur 296-15 Nr. 15 (S. 259–276).

3 Nach freundlicher Mitteilung von Christoph Brunken (Oldenburg) vom 4. 11. 2012 ist die Urkunde im Oldenburger Urkundenbuch nicht nachweisbar, und auch im Hoyer Urkundenbuch (I. Abteilung sowie Nachträge I. Abteilung) ist sie nicht gedruckt.

angegeben, es handele sich um Beschwerden des Grafen Dietrich von Oldenburg (1390–1440) und der Stadt Wildeshausen über gegenseitige Beschädigungen und einen Schiedsspruch des Grafen Erich I. von Hoya (1370–1426) in dieser Angelegenheit. Die undatierte Urkunde entstand nach dem 1. November 1409 und vor dem 3. September 1420.

Graf Dietrich (Dyderk) von Oldenburg schildert in einem Schreiben aus Oldenburg seine Beschwerdepunkte und bittet Graf Erik I. von Hoya um Entscheidung: Er sei zu Bischof Johann von Hildesheim, Bruder des Grafen Erik I. von Hoya, nach Siedenburg (Sydenborch) geritten. Dem Grafen von Oldenburg war bekannt geworden, dass ihm die Wildeshauser nachstellen wollten. Der Bischof hat ihm daher eine Begleitmannschaft bis in sein Gebiet mitgegeben. Die Wildeshauser hätten ihn bis nach Westerborg verfolgt, ihm seine Habe einschließlich eines Hengstes abgenommen und einem Knecht ein Pferd genommen. Der Schaden betrage insgesamt 140 rheinische Gulden.

Der Rat zu Wildeshausen erhob dagegen Klage: Der Graf von Oldenburg soll den Wildeshausern durch seine Knechte und Amtleute, die von seinen Schlössern aus gegen die Wildeshauser voringen, einen Schaden von 200 Gulden zugefügt haben. Der Streit sei schon zu Lebzeiten des verstorbenen Vaters des Grafen, Christian V. von Oldenburg, entstanden, als die Wildeshauser dessen Meier mit Stock und Block (*stocket unde blocket*) bestraften. Dieser Vorgang war Gegenstand eines Schiedstages, an dem Junker Mauricius, ein Vetter, und Junker Kersten, Graf von Oldenburg, der Bruder des Grafen, sowie seine Schwäger, die Junker Johann, Cort und Roleff, Herren von Diepholz, teilnahmen. Außerdem soll in der Zeit, als der Graf außer Landes war, einer ihrer Bürgerinnen, die mit Brot nach Oldenburg fuhr, um Handel zu treiben, Zoll abgenommen worden sein, so dass ein Schaden von 20 Gulden entstanden sei. Zwei Knechte des abwesenden Grafen nahmen der Frau das Pferd ab und führten ihren Sohn gefangen zur Burg des mit ihnen bekannten Ede (Eden borch) [= Siebetsburg]. Ein weiterer Streit war zwischen den Wildeshausern und Tyleke Bosenberge wegen der Wegnahme eines Pferdes in einer Herberge in Oldenburg entstanden. Die Wildeshauser verteidigten sich: Während der Kirchmesse sei es in Döhlen unweit von Westerborg zwischen ihren Bürgern und Leuten des Grafen von Oldenburg zu einem Streit gekommen. Die Bürger hielten letztere für Feinde und nahmen ihnen daher ihre Habe fort. Nach Klärung der Irrtümer sei die Habe zurückgegeben worden, jedoch nicht das Pferd. Auf der Reise des Grafen zu dem Bischof von Hildesheim in Siedenburg hätten sie ihm nicht nachgetrachtet.

Der Graf verhörte nach seiner Rückkehr die Knechte, die erklärten, sie seien zur Tatzeit nicht in seinem Dienst gewesen, sondern sie seien vom Amtmann beurlaubt gewesen.

Junker Cort von Diepholz erkannte am 1. November 1409 (*ipso die omnium sanctorum*) für Recht, der Rat von Wildeshausen habe dem Tyleke Bosenberge sein Pferd zurückzugeben, wenn dieser nachweisen könne, dass sich das Pferd in Wildeshausen befinde.

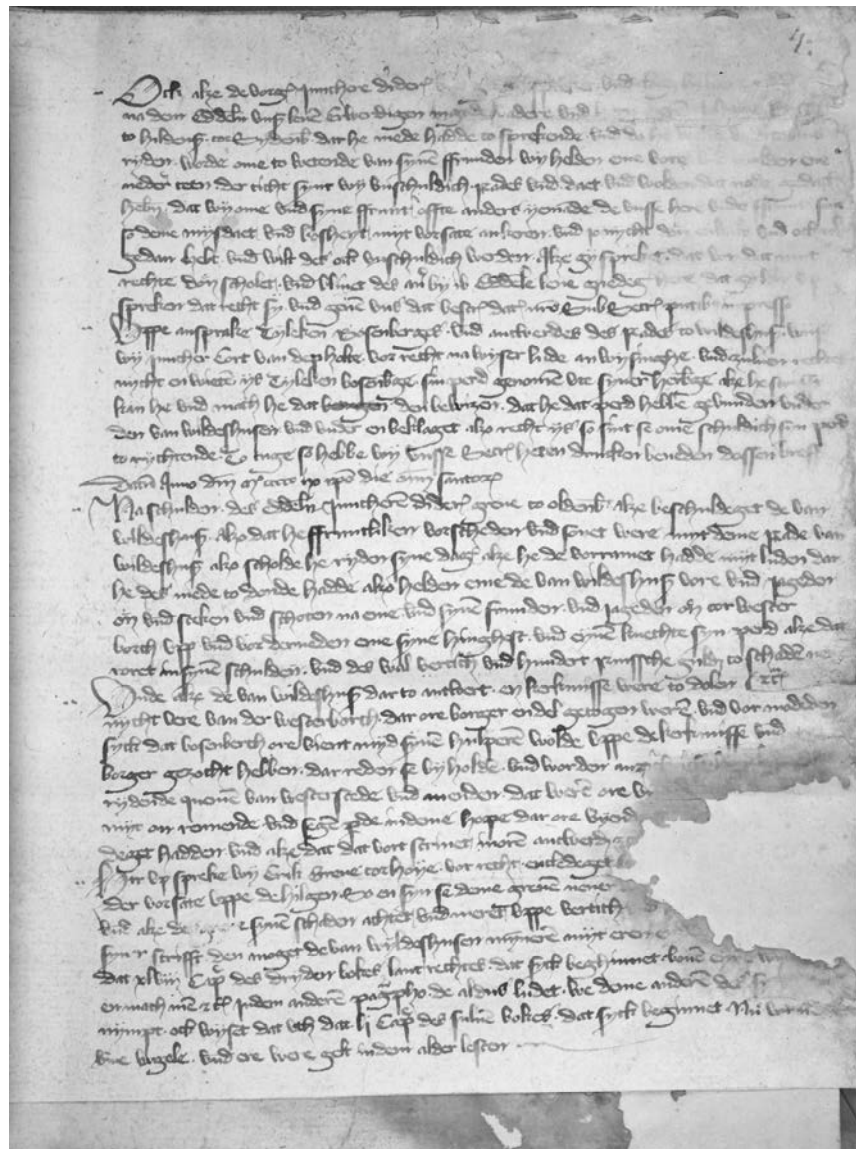


Abbildung 1: Urkunde des Stadtarchivs Wildeshausen, 262-9 Urk, Nr. 15a, Bl. 4

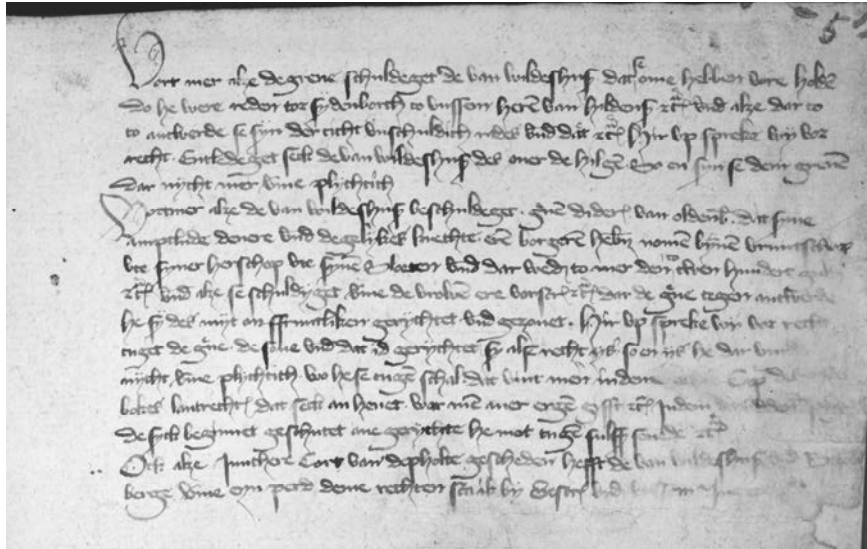


Abbildung 2: Urkunde des Stadtarchivs Wildeshausen, 262-9 Urk, Nr. 15a, Bl. 5

Zur Klage über den Überfall bei Westerbürg, wo die Wildeshauser den Grafen verfolgt und nach ihm geschossen haben, erklären die Wildeshauser, sie hätten bei Westerbürg (auch: Westerstede) einen Angriff ihres Feindes Tyleke Bosenberge vermutet.

Graf Erik I. von Hoya spricht hierauf für Recht, die Wildeshauser sollten einen Eid leisten und könnten dann den von Graf Dietrich von Oldenburg beanspruchten Schadensersatz von 140 rheinischen Gulden vermindern. Dem Urteilsspruch des Junkers Cort von Diepholz zwischen den Wildeshausern und Tyleke Bosenberge um ein Pferd schließt sich Graf Erik an.

Junker Cort von Diepholz hatte 1418 zusammen mit anderen Edelleuten ein Bündnis mit Rat und Bürgermeister der Stadt Wildeshausen gegen Bischof Wulbrand von Minden geschlossen (vgl. ECKHARDT 1999, 144), und er schlichtete 1422 als Gerichtsherr von Goldenstedt einen Streit um die Grenzen zwischen den Marken von Lutten und Goldenstedt (vgl. ENGELKE 1905, 3). An dem Kampf der Grafen von Hoya und Diepholz, der Stadt Bremen und anderer, die auf der Seite des Erzbischofs standen, gegen den friesischen Häuptling Focko Ukena nahm auch Cort von Diepholz auf der Seite des Erzbischofs teil. Bei der vernichtenden Niederlage in der Schlacht bei Detern vom 27. September 1426 fiel auch Cort von Diepholz (vgl. ECKHARDT 1999, 146). Junker Dietrich von Oldenburg konnte sich rechtzeitig absetzen (vgl. PAULS 1910).

Die Befugnis des Grafen Erik I. von Hoya, in diesem Rechtsstreit tätig werden zu dürfen, kann damit zusammenhängen, dass die Stadt Wildeshausen um diese Zeit an die Grafen von Hoya versetzt war (vgl. ECKHARDT 1999, 144).

In der Urkunde wird die Vorgeschichte des Rechtsstreits geschildert. Vom wörtlichen Abdruck sehe ich insoweit ab; jedoch verdient die rechtliche Würdigung einen wörtlichen Abdruck des Textes. Der Textabdruck beginnt Bl. 4, Zeile 18:⁴

Na schulden des eddelen juncheren Dider(ik), greue to Oldenb(orch), alze beschuldeget de van // Wildeshusen: Alzo dat he ffruntliken vorscheden vnde sonet were myt deme rade van // Wildeshusen, alzo scholde he ryden syne dage alze he de vorramet hadde myt luden, dar // he des mede to donde hadde; alzo helden eme de van Wildeshusen vore vnde jageden // ðn vnde steken vnde schoten na eme vnde synen frunden vnde jageden ðn tor wester// borch vpp vnde vorderueden eme syne hinghest vnde eynem knechte syn perd, alze dat // roret in synen schulden, vnde des wal vertich vnde hundert rinssche gulden to schaden neme etc. //

Vnde alze de van Wildeshusen dar to antwert: En kerkmisse were to delen // nycht vere van der Westerborch, dar ore borger en del getogen weren vnde vor modeden // syck, dat bosenberch, ore vient, myd synen hulperen wolde vppe de kerkmisse vnde // borger gezocht hebben. Dar reden se by holden vnde worden anzichtich ... // rydende quemen van Westerstede⁵ vnde menden, dat weren ore vyende ... // myt on rennende vnde segen perde in deme hope dar ore vyende ... // deget hadden vnde alze dar dat vort scriuet in oren antwerden etc. //

Hir vp spreke wy, Erik Greue tor Hoye, vor recht: Entledeget [seck de van Wildeshusen] // der vorsate vppe de hilgen, so en syn se deme greuen nener ... // vnde alze de greue synen schaden achtet vnde meret vppe vertich [vnde hundert rinssche gulden] // syner scrifft, den moget de van Wyldeshusen mynneren myt eren eyden, [alze dat vthwyset] // dat XLVIII Cap(ittele) des dryden bokes lant rechtes, dat syck beghinnet: „Bouen eyne w[unden] // en mach men etc.“, in dem anderen paragrapho, de aldus ludet: „We deme anderen des s[ines icht] // nympt“; ock wyset dat vth dat LI Cap(ittele) des suluen bokes, dat syck beginnet: „Nū vornemet // vmme vogele vnde ere were gelt in dem alder lesten“. //

<Bl. 5> Vort mer alze de greue schuldeget de van Wildeshusen, dat se ome hebben vore holden, // do he were reden tor Sydenborch to vnssem heren van Hildensem etc., vnde alze dar to // to⁶ antwerde, se syn der ticht vnschuldich rades vnde dāt etc., hir vp spreke wy vor // recht: Entledeget seck de van Wildeshusen des ouer de hilgen, so en syn se dem greuen // dar nycht mer vmme plychtich. //

4 Buchstaben und Wörter in eckigen Klammern sind Zusätze vom Verfasser.

5 Westerstede ist der ursprüngliche und bis weit in das 16. Jahrhundert gebräuchliche Name der Bauerschaft, welche nach der in ihr belegenen Burg später den Namen Westerburg erhalten hat.

6 Das Wort *to* steht in der Urkunde doppelt.

Vortmer alze de van Wildeshusen beschuldeget greuen Dider(ik) van Oldenb(orch), dat syne // amptlude, denere vnde degelykes knechte eren borgeren heben nomen bynnen vruntschap // vte syner herschop, vte synen sloeten vnde dar weder to mer den to twen hundred gulden // etc., vnde alze se schuldyget vmme de vrowen ere vorscreuen etc., dar de greue tegen antwerde, // he sy des myt on ffruntliken gerychtet vnde gezonet, hir vp spreke wy vor recht: // Tuget de greue de sone vnde dat id gerychtet sy alse recht ys, so en ys he dar vurder // nycht vmme plychtich. Wo he se tugen schal, dat vint men in deme achten Cap(ittele) des ersten // bokes lantrechtes, dat seck anheuet: „Wor men auer ergen giffet etc.“, in dem drydden p[aragrapho], // de syck beginnet: „Geschutet ane gerychte, he mot tugen sulff seuede etc.“ //

Ock alze junchere Cort van Depholte gescheden hefft de van Wildeshusen vnde Busen//berge vmme eyn perd, deme rechten sta ik by. Gescreuen vnder vnsem Ingezegel. //

[L.S. impressi.]

Der in der Urkunde herangezogene Artikel III 46 § 2 (Vulgatzählung) lautet in einer hochdeutschen Übertragung:⁷ „Wegen einer Wunde kann man nur einen Mann verklagen, doch kann man Rates oder Hilfe mehr Leute beschuldigen.“ Der folgende Artikel III 47 § 1 (Vulgatzählung) lautet: „Wer dem anderen etwas vom Seinen nimmt mit Gewalt oder ohne seine Wissenschaft, es sei wenig oder viel, das soll er zurückgeben mit Buße oder schwören, dass er es nicht zurückgeben könne; so soll er es bezahlen nach der Schätzung, wie es jener schätzt, der es verloren hat; jener, der es da bezahlen soll, mindere denn die Schätzung mit seinem Eide.“ Die weiteren Zitate aus Artikel I 8 § 1 (ECKHARDT 1967, 30): „Wofern man aber Grundeigen übergibt oder Grundeigen versetzt oder einem Mann beweisen will hinsichtlich seines Rechts oder hinsichtlich seines Lebens oder hinsichtlich seiner Gesundheit, welche der Mann vor Gericht verpfändet habe oder ihm aberkannt seien, dessen muß der Richter selbsiebt so beschaffener Leute, die ihm Urteil finden, Zeuge sein.“ Und 8 § 3 lautet: „Sühne aber oder Fehdebeendigung, die der Mann vor Gericht gelobt, beweist man mit dem Richter und mit zwei Männern. Geschieht es aber ohne Gericht, der muß es selbsiebt beweisen, dem man die Sühne oder die Fehdebeendigung gelobte.“ Die Übertragung zeigt, dass der gefundene Rechtsspruch im Einklang mit den zitierten Rechtssätzen steht.

Die in der Urkunde angeführten Zitate aus dem Landrecht des Sachsenspiegels erlauben es, die in dem Rechtsverfahren verwandte Handschrift als eine Handschrift der kurz vor 1270 entstandenen vierten deutschen Fassung (Ordnung IIa)⁸ anzu-

⁷ ECKHARDT (1967, 113). Geringfügig abweichend von diesem Texte ist die Landrechtsübertragung bei SCHOTT (1984, ²1991, ³1996). Die ‚Übertragung‘ von KALLER (2002) ist hier zu übergehen, da sie ein Plagiat der Eckhardtschen Ausgabe ist, s. LIEBERWIRTH (2004), 638f.

⁸ ECKHARDT (1933, 60). ECKHARDT (1973, 25) markiert die Zusätze der vierten deutschen Fassung in kursiver Drucktype.

sehen. Zu den für diese Fassung typischen Ergänzungen gegenüber früheren Fassungen gehören Art. I 8 § 3 und die Art. III 47 bis 51. Diese Textfassung überliefert der Harffers Sachsenspiegel vom Jahre 1295 (vgl. ÅSDAHL HOLMBERG 1957). Die Belegstellen Art. I 8 § 1 und I 8 § 3 entsprechen der Zählung der Vulgatafassung des Sachsenspiegels, wie sie seit der Edition von Carl Gustav HOMEYER (³1861) eingeführt ist. Gleiches gilt für Art. III 51. Soweit der Text *bouen eyne w[unden] en mach men etc.* als Beginn des Art. III 48 nennt, so entspricht dieser Anfang in der Vulgatafassung Art. III 46 § 2. Das andere Zitat *we deme anderen des s[ines] icht] nympt* entspricht in der Vulgatafassung Art. III 47 § 1.

Eine Abweichung einzelner Handschriften der Ordnung IIa und späterer Ordnungen von der Vulgatazählung ist häufig zu beobachten (vgl. KANNOWSKI 2007, 520). Wenn auch die Zuordnung von Handschriften zu Fassungen und Ordnungen heute anders als zu Homeyers Zeit gesehen wird, zeigt die Konkordanztafel über 29 Handschriften, die HOMEYER (1859, 199) erstellt hat, dass ihm drei Handschriften bekannt waren, die Art. III 46 § 2 als Art. III 47 zählten, während davon eine Handschrift Art. III 47 als Art. III 48 zählt. Eine Handschrift des Landrechts des Sachsenspiegels zählt den Vulgatartikel III 46 § 2 als Art. XLVII, III 47 § 1 und § 2 fasst er als Art. XLVIII zusammen.⁹ Die Vulgatartikel III 48 §§ 1–4 fasst der Schreiber dieser Handschrift mit III 49 zu Art. III 49 zusammen, Art. III 50 wird ebenso wie Art. III 51 übereinstimmend gezählt (ebd.). Diese geringfügigen Abweichungen haben für die juristische Bewertung des Inhalts der Regelungen keine Bedeutung, sie zeigen indes, dass es um 1400 durchaus Handschriften mit der Kapitelzählung der Urkunde gegeben hat.

Die geringfügigen Abweichungen der Sachsenspiegel-Zitate von der Vulgatafassung haben ebenfalls wenig Bedeutung, da auch die dabei verwandte Textformulierung in Handschriften belegt ist. Zu Art. III 51 *vmme vogeles vnn ere wergelt* zeigt die Vulgatafassung *diere* (vgl. HOMEYER ³1861, 345, Art. 51 Nr. 2); HOMEYER (ebd.) verweist darauf, dass auch die Fassungen *deres*, *eren* und *umb ere* belegt sind. Der mit einer Glosse zum Sachsenspiegel angereicherte Codex Quakenbruggensis von 1422 (vgl. ZU HOENE 1969, 331) enthält wortgleich die Fassung der Urkunde. Diese Fassung enthält auch der Text des bebilderten Oldenburger Sachsenspiegels (Bl. 78^r, Z. 8).¹⁰ Art. III 51 enthält Regelungen zum Wergeld der Vögel und anderer Tiere, so dass die vulgare Fassung *diere*, der in der Dresdner Bilderhandschrift (vgl. LÜCK 2006, 208, Z. 32) *tire* entspricht, dem Regelungsinhalt näher kommt. Die oben erwähnte Wolfenbüttler Handschrift spricht in Art. III 51 von *dere wereghelt*.

⁹ Wolfenbüttel, Herzog-August-Bibliothek, Cod. Guelf. 524 Helmst., Bl. 49.

¹⁰ Der Oldenburger Sachsenspiegel (Bl. 78^r, Z. 8) schreibt *ere*, wie die Urkunde. PETERS / WALLBRAUN (2006, 166, Z. 8) deuten in ihrer Textübertragung durch ein kursiv vorangestelltes *d* („dere“) an, dass sie sich dem Wortlaut der Vulgatafassung anschließen möchten. Der Oldenburger Sachsenspiegel hat keine Artikelzählung, die innerhalb der drei Bücher die Artikel fortlaufend zählen, so dass diese Handschrift als Vorlage ausscheidet.

Ein Bücherverzeichnis der Grafen von Hoya-Bruchhausen hat Hartmut BECKERS (1976, bes. 129) vorgestellt. Zwischen Urkundenabschriften, die wohl gegen Ende des 15. Jahrhunderts geschrieben worden sind (vgl. ebd., 128), befindet sich auf Bl. 29 das Verzeichnis der von ihren Vorfahren ererbten Sammlung der Handschriften der beiden gräflichen Brüder Otto VII. und Friedrich II. von Hoya-Bruchhausen (*de one ore oldern ervet hebbet*). *Tom ersten den speigel van sassen up permet screven, de vormalt is*: Eine bebilderte Pergamenthandschrift des Sachsenspiegels, die möglicherweise keine Glosse zum Sachsenspiegel enthielt, stand für sie an erster Stelle. Leider ist diese Handschrift nicht mehr aufzufinden. In der Sammlung waren noch zwei weitere Pergamenthandschriften und zwei Papierhandschriften des Sachsenspiegels, diese vier Handschriften waren sämtlich glossiert. Nachdem die Textverweise in der Urkunde keine Bezüge zum glossierten Sachsenspiegel enthalten, darf vermutet werden, dass die für die Zitate zugrunde gelegte Handschrift nicht glossiert gewesen ist.

Könnte es gewesen sein, dass Graf Erik I. von Hoya tatsächlich bei diesem Rechtsfall diese verlorene Bilderhandschrift, die dann aber eine andere Artikelzählung als der Oldenburger Sachsenspiegel getragen haben musste, benutzt hat?

Literaturverzeichnis

- ÅSDAHL HOLMBERG, Märta (1957) (Hg.): *Der Harfffer Sachsenspiegel vom Jahre 1295 – Landrecht*. Lund (Lunder Germanistische Forschungen, 32).
- BECKERS, Hartmut (1976): *desse boke de horn den greve van der hoiën vnde sint altomale dusedek. Ein Versuch zur literarhistorischen Identifizierung des Handschriftenbestandes einer niedersächsischen Adelsbibliothek des späten 15. Jahrhunderts*. In: *NdW* 16, S. 126–143.
- ECKHARDT, Albrecht (1999): *Wildeshausen*. Oldenburg.
- ECKHARDT, Karl August (1933): *Rechtsbücherstudien* III. Berlin (Abhandlungen der Gesellschaft der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, 3. F. Nr. 6).
- ECKHARDT, Karl August (1967): *Sachsenspiegel-Übersetzung I Landrecht in hochdeutscher Übertragung*. Göttingen (Corpus Iuris Europensis, 16/1).
- ECKHARDT, Karl August (1973): *Sachsenspiegel I Landrecht*. Aalen (Bibliotheca Rerum Historicarum, Land- und Lehnrechtsbücher, 1).
- ENGELKE, [Bernhard] (1905): *Das Gogericht auf dem Desum*. In: *Jahrbuch für die Geschichte des Herzogtums Oldenburg* 14, S. 1–87.
- HÖFINGHOFF, Hans / Timothy SODMANN (2004) (Hg.): *Van rechte unde wonte. Quellen zur Rechtsgeschichte des Westmünsterlandes*. Vreden (Westmünsterland. Quellen und Studien, 7).
- ZU HOENE, Otto (1969) (Hg.): *Codex Quakenbrugensis – Der Quakenbrücker Sachsenspiegel von 1422*. San Francisco.
- HOMMEYER, Carl Gustav (³1861): *Des Sachsenspiegels erster Theil oder das sächsische Landrecht*. Berlin.

- HOMEYER, Carl Gustav (1859): *Die Genealogie der Handschriften des Sachsenspiegels*. In: *Abhandlungen der Königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, S. 83–204.
- KALLER, Paul (2002): *Der Sachsenspiegel*. München.
- KANNOWSKI, Bernd (2007): *Die Umgestaltung des Sachsenspiegelrechts durch die Buch'sche Glosse*. Hannover.
- LIEBERWIRTH, Rolf (2004): *Der Sachsenspiegel*. In: ZRG-GA 121, S. 638f.
- LÜCK, Heiner (2006) (Hg.): *Eike von Repgow Sachsenspiegel. Textband*. Graz.
- PAULS, Theodor (1910): *Beiträge zur Geschichte der ostfriesischen Häuptlinge*. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden* 17, S. 26.
- PETERS, Werner / Wolfgang WALLBRAUN (2006) (Hgg.): *Der Oldenburger Sachsenspiegel – Text und Übersetzung*. Graz (Glanzlichter der Buchkunst, 15).
- PILKMANN-POHL, Reinhard (1997): „was nicht ghebore(n) en is dat en kan nicht weder leue(n)dich werde(n)“. Zur Anwendung des Sachsenspiegels in einem Mindener Rechtsstreit des 15. Jahrhunderts. In: *NdW* 37, S. 55–64.
- SCHIECKEL, Harald (1979) (Bearb.): *Findbuch zum Bestand Stadtarchiv Wildeshausen* (Best. 262-9). Teil 1 – Urkunden. Göttingen (Veröffentlichungen der Niedersächsischen Archivverwaltung – Inventare und kleinere Schriften des Staatsarchivs in Oldenburg, H. 5), S. 8–10.
- SCHOTT, Claus Dieter (1984, ²1991, ³1996) (Hg.): *Eike von Repgow, Der Sachsenspiegel*. Zürich.
- SODMANN, Timothy (1984): *Goswyn van Ghemen ghenant Provestinck ./. Die er-samen heren deken unde capitell unde provisoires off kerkmesters Sunt Remigij to Borken. Zur Anwendung des Sachsenspiegels in einem Rechtsstreit des 15. Jahrhunderts*. In: *NdW* 24, S. 151–157.
- SODMANN, Timothy (1995): *Goswyn van Ghemen ghenant Provestinck ./. De er-samen Heren Dekens unde Capitell unde Provisoires off Kerkmesters Sunt Remigij to Borken. Zur Anwendung des Sachsenspiegels in einem Rechtsstreit des 15. Jahrhunderts*. in: KOOLMANN, Egbert / Ewald GÄßLER / Friedrich SCHEELE (Hgg.): *Der sassen speyghel: Sachsenspiegel – Recht – Alltag*. Bd. 1. Oldenburg, S. 457–459.